

Der Heilige Geist

„Botschafter des Heils in Christo“, 1872



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Der Heilige Geist

„Botschafter des Heils in Christo“, 1872

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50235.25

Der Heilige Geist – der himmlische Gast

„Ein gottesfürchtiger Freund verweilte etliche Tage bei mir, und ich kann Ihnen versichern, dass seine Anwesenheit einen gesegneten Einfluss auf mein ganzes Haus ausübte.“

Diese Worte eines Christen erinnerten mich an jene göttliche Person, den Heiligen Geist, der in den Gläubigen seine Wohnstätte aufgeschlagen hat. Der Gläubige, dachte ich, ist ein Haus, in dem der Heilige Geist sich als himmlischer Gast befindet. Welch ein kostbarer Gedanke, dass Gott bei dem Menschen wohnt, ja, nicht nur *bei*, sondern *in* ihm! Wie nötig ist es daher, gut zu erwägen, in welcher Weise wir diesen himmlischen Gast behandeln.

Ich kann in meinem Haus einen Gast haben, mit dem ich wenig Gemeinschaft pflege, ja, dessen Gegenwart ich zuzeiten ganz und gar vergesse. Dagegen kann ein Gast bei mir sein, mit dem ich täglich Umgang habe, den ich in allem zurate ziehen kann, und durch dessen Weisheit ich mich leiten lasse. Welch eine Verschiedenheit in diesen beiden Fällen! Ebenso kann es sich mit dem Gläubigen verhalten. Das Innewohnen des Heiligen Geistes kann ziemlich wenig Einfluss auf ihn ausüben; ja, es ist sogar möglich, dass der Christ kaum an die Gegenwart dieses hohen Gastes denkt, während er andererseits auch jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick unter seiner Leitung und Führung stehen kann.

Doch fassen wir diesen höchst wichtigen Gegenstand etwas näher ins Auge, und beantworten wir uns zunächst die Fragen, ob der Heilige Geist eine in uns wohnende *göttliche Person* oder bloß ein in uns wirkender *göttlicher Einfluss* ist.

Der Herr sagt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen sein wird, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen“ (Joh 16,13). Es ist deutlich,

dass hier von einer *Person* die Rede ist, denn sie hört, redet und leitet. Durch einen *Einfluss* können wir geleitet werden, aber er kann weder hören noch reden; dieses vermag nur eine *Person*.

In Betreff des Innewohnens des Heiligen Geistes in den Gläubigen sagt der Herr: „Und *ich* werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. *Ihr* kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,16.17). Der Herr sagt hier: „*wird* in euch sein“; „denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh 7,39). Seine Verherrlichung geschah nach seiner Himmelfahrt; und darum sandte Er am Tag der Pfingsten den Heiligen Geist als eine Person, die jetzt *in* dem Christen wohnt. „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt?“ (1. Kor 6,19).

Die angeführte Stelle in Johannes 7 ist von großer Wichtigkeit, da sie den Beweis liefert, dass der Heilige Geist auf eine andere Weise gegeben werden sollte, als dieses bis dahin der Fall gewesen war. Er war ohne Zweifel zu jeder Zeit die Quelle des neuen Lebens in denen, die sich bekehrten; auch übte Er auf die, die lebendig gemacht waren, auf verschiedenartige Weise seinen Einfluss aus; aber alles dieses tat oder war Er, ohne als eine Person in ihnen zu *wohnen*. Der Herr sagt ausdrücklich, dass der Heilige Geist nicht eher zu uns kommen würde, bis Er selbst hingegangen sein würde (s. Joh 16,7), und, wie bereits bemerkt, lesen wir in Kapitel 7,39 die unzweideutigen Worte: „denn noch war der Geist nicht da“, obwohl Er sicher in jener Zeit auf viele seinen Einfluss ausübte, wie Er es stets getan hat.

Dieses erklärt uns die verschiedenen Arten von Ausdrücken im Alten Testament, die wir im Neuen nicht finden, und die – wir dürfen es bestimmt behaupten – auf den Christen nicht direkt angewandt werden können. In die Reihe derselben gehört jedenfalls die Stelle: „Den Geist

deiner Heiligkeit nimm nicht von mir!“ (Ps 51,13). Da Er nun *in uns wohnt* und „bei uns sei in Ewigkeit“ (s. Joh 14,16), so kann sein Geist auch nicht von uns genommen werden; und folglich ist jene Stelle nicht auf uns anzuwenden.

Das bringt uns auf den Punkt zurück, von dem wir ausgingen, nämlich, dass die Christen ein Haus oder ein Tempel sind, in dem der Heilige Geist als eine *göttliche Person* wohnt.

Welch ein ernster Gedanke! Habe ich wirklich ein Bewusstsein davon? Wie behandle ich diesen himmlischen Gast? Unterwerfe ich mich seiner heiligen Wirksamkeit, und ist es mein Trachten, mich durch Ihn in allen Dingen leiten zu lassen? Wenn ein König sich bei irgendjemandem von uns für einige Tage aufhalten würde, mit welcher Sorgfalt würden wir darüber wachen, dass nichts seinem Auge oder Ohr begegnet, was auch nur das feinste Gefühl beleidigen könnte! Wie viel mehr sollten wir aber darüber wachen, dass dieser heilige, himmlische Gast in unserem Geist, in unserem Herzen, in unseren Gedanken oder in unseren Neigungen nicht in irgendeiner Weise betrübt wird. Welch ein feines Gefühl wird Er haben! Wie jemand, der an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt ist, durch etwas, was der Nachlässige kaum merkt, verletzt und gekränkt wird, so muss auch sicher der in uns wohnende göttliche Gast durch alles betrübt werden, was mit der Reinheit Gottes nicht im Einklang ist. Darum werden wir stets ermahnt, den Heiligen Geist nicht zu betrüben, „durch den ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung“ (Eph 4,30). Wie wichtig ist es daher, zu wissen, wie wir uns bezüglich dieses unseres „Einwohners“ zu verhalten haben und zu verstehen, in welchem Charakter Er uns besucht und zu welchem Zweck Er in uns wohnt! Und wir müssen es wissen und verstehen, nicht nur als einen bloßen Lehrsatz, sondern als eine heiligende Wahrheit.

Ich setze voraus, dass alle Christen an die Persönlichkeit des Heiligen Geistes, an seine Gottheit und an sein Herabkommen an Pfingsten glauben; aber sicher ist es, dass nicht alle sein persönliches Innewohnen

so verwirklichen, wie jemand es in Bezug auf einen menschlichen Gast tun würde, der in seinem Haus eingekehrt wäre. Man könnte nun die Frage stellen: „Kann denn eine Person in einer anderen wohnen?“ Ohne Zweifel, wenn der Innewohnende ein Geist ist. Als unser Herr auf der Erde war, gab es gewisse Personen, die durch böse Geister besessen oder bewohnt waren. Diese bösen Geister *kannten* den Herrn Jesus und *sprachen* zu Ihm; sie wurden aus ihren Wohnungen ausgetrieben, und in einem Fall baten sie sogar um die Erlaubnis, einen bestimmten Weg zu gehen (s. Mk 5,12). Dass es Personen waren, kann nicht bestritten werden; sie erkannten den Herrn, redeten mit Ihm, sie wohnten in den Menschen, und sie wurden ausgetrieben. Ebenso kann der Heilige Geist als Person in den Gläubigen wohnen. Wenn wir diese Wahrheit verwirklichen, würden wir dann so denken, sprechen und handeln, wie wir es oft tun? Die Jünger konnten sich untereinander darüber streiten, wer unter ihnen der Größte wäre; aber in der Gegenwart Jesu schämten sie sich, zu sagen, worüber sie sich gestritten hatten (s. Mk 9,33.34). So verrichteten auch wir oft viele Dinge, die wir nicht tun würden, wenn wir an unseren himmlischen Gast dächten.

Doch das ist nicht alles. Als der Herr Jesus auf der Erde war, kamen seine Jünger zu Ihm mit ihren Bitten, ihren Wünschen und Schwierigkeiten; und Er bestrafte ihre Fehlritte und tröstete ihre Herzen. Nun haben wir „einen anderen Sachwalter“ *bei* und *in* uns. Achten wir auf seine Unterweisung, auf seine Führung und auf seine Tröstungen? Ach, nein! Wir haben es nicht völlig verwirklicht, dass dieses alles Wahrheit und Wirklichkeit für uns ist. Es ist von Wichtigkeit, zu wissen, dass das Innewohnen des Heiligen Geistes eine Tatsache ist, abgesehen davon, ob wir sie verwirklichen oder nicht. Der Heilige Geist *ist* hier auf der Erde als eine Person *bei* und *in* uns; Er ist unser Tröster, unser Schirmherr, unser Berater, unser Fürsprecher und unser Sachwalter. Dieses alles ist Er für uns. Auf welche Weise machen wir uns dieses Vorrecht zunutze? Nehmen wir an, wir seien in eine schwierige Sache verwickelt, und ein berühmter Advokat zeige sich bereit, uns mit Ratschlägen an

die Hand zu gehen – würden wir diesem nicht sofort die ganze Sache übergeben und ihn für uns handeln lassen? Nun, wir haben mehr; wir haben einen *göttlichen Berater*, der stets bereit ist, uns zu helfen und uns zu leiten.

Haben wir Zweifel in Bezug auf unsere Errettung und verlangen wir nach Gewissheit in Betreff dieses Punktes? Der Geist selbst ist es, „der mit unserem Geist bezeugt, dass wir Gottes Kinder sind“ (s. Röm 8,16). Manche kommen durch irgendeine Schriftstelle zu der Erkenntnis des Erlösungswerkes Christi, indem sie finden, dass, wer an Ihn glaubt, das ewige Leben hat; sie erlangen dadurch Frieden und Sicherheit; und dieses ist sicher das Werk des Heiligen Geistes. Doch andere können nicht bestimmt sagen, wann sie bekehrt worden sind, oder sie können keine besondere Schriftstelle angeben, deren sich Gott als eines Mittels zu ihrer Bekehrung bedient habe; und dennoch sind sie ihrer Errettung gewiss; sie haben das Zeugnis in sich selbst; „der Geist Gottes bezeugt mit ihrem Geist, dass sie Kinder Gottes sind“.

In Betreff des Gebets wissen wir nicht, was wir beten sollen, es sei denn, dass der Heilige Geist uns unterweist; und Er wirkt in unseren Herzen, indem Er „in unaussprechlichen Seufzern“ bittet (Röm 8,26). – Ebenso verhält es sich mit dem Gottesdienst. Wir können Gott nur eine Ihm wohlgefällige Anbetung darbringen unter der Leitung des Heiligen Geistes. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24). „Denn *wir* sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen“ (Phil 3,3). Welch ein Vorrecht! Doch ich erkenne darin auch zugleich, dass vieles von dem, was ich als Anbetung betrachtete, nur Förmlichkeit war. Möge Gott uns zu einer wahren Anbetung in dem Heiligen Geist leiten!

Wünschen wir uns göttliche Erkenntnis? Wir erlangen sie nur aus dem Wort Gottes durch die Unterweisung des Heiligen Geistes. Ein natürlicher Mensch kann mit den Worten der Schrift und mit ihren Lehrensätzen bekannt sein; aber er kann keine göttliche Erkenntnis besitzen.

„Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist?“ Ein Tier kann nicht wissen, was in dem Geist des Menschen vorgeht, denn es hat nicht denselben Geist. „So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, um die Dinge zu kennen, die uns von Gott geschenkt sind“ (1. Kor 2,11.12). Als aus Gott geboren (und auch das ist ein Werk des Heiligen Geistes) besitzen wir eine Natur, der der Heilige Geist seine Gedanken mitteilen, die Er leiten und durch die Er handeln kann. Wir sind – jeder nach seinem Maß – fähig gemacht, die göttliche Wahrheit zu verstehen. Kurz, wenn wir alles, was zum Leben und Wandel eines wahren Christen gehört, ins Auge fassen, so werden wir finden, dass alles durch das Innewohnen und Wirken dieses himmlischen Gastes zustande gebracht wird. „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns auch durch den Geist wandeln“ (Gal 5,25).

Doch lasst uns jetzt untersuchen, wie und wodurch Er gehindert wird, in uns zu wirken. Viele Christen meinen, dass unsere alte Natur in eine neue umgewandelt würde, oder dass wenigstens mit dieser Veränderung ein Anfang gemacht sei und dieselbe stufenweise vor sich gehe, bis schließlich nichts mehr von der alten Natur übrig bleibe und sie für den Himmel fähig gemacht sei. Aber ach – nach vielen Jahren voll bitterer Erfahrungen erkennen sie, dass die alte Natur nicht nur immer noch vorhanden, sondern auch ebenso verkehrt und mächtig ist wie früher. Die Schrift nun belehrt uns, dass die alte Natur durchaus nicht verändert wird. „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch“ (Joh 3,6) und wird niemals Geist. Aber wir treten in einen ganzen neuen Zustand, der in Johannes 3 und in 1. Petrus 2,2 eine *neue Geburt* sowie in 2. Korinther 5,17 und in Galater 6,15 eine *neue Schöpfung* genannt wird. Die alte Natur aber ist stets noch anwesend, und von ihr kommen die Schwierigkeiten und der Streit. Mein Fleisch – die „alte Natur“ – hat Begierden nach Dingen, die im Streit sind mit meinem Geist, vom „neuen Men-

schen“, der durch den Heiligen Geist geleitet wird; und der Geist hat Begierden, die dem Fleisch gänzlich zuwider sind (s. Gal 5,17).

Der Christ ist also ein neuer Mensch, aber er trägt die alte Natur noch stets mit sich herum. Es ist daher die Frage, wie er diese Natur betrachten und behandeln muss. Die Schrift gibt uns die Antwort. Sie erklärt, dass der Gläubige, da er mit Christus gestorben und auferstanden ist (s. Eph 2,5), nicht mehr „Schuldner dem Fleisch ist, um nach dem Fleisch zu leben“ (s. Röm 8,12). Darum werden wir ermahnt, uns selbst für gestorben, für tot zu halten (s. Röm 6,11; 2. Kor 5,14) und „unsere Glieder, die auf Erden sind, zu töten“ (s. Kol 3,5). Wir sollen, mit anderen Worten, in dem Bewusstsein, dass wir mit Christus gestorben sind, die Begierden des Fleisches nicht länger pflegen, sondern das Fleisch, die böse Natur, sozusagen verhungern lassen, es unter die Füße treten und es verhindern, seine Stimme zu erheben. Dieses kann natürlich nur durch die Kraft des Heiligen Geistes bewirkt werden; und es ist einer der Zwecke, wozu Er uns gegeben ist, dass wir das nicht tun, wozu uns unsere alte Natur verlocken will.

Der *Leib* muss natürlich von dem Fleisch unterschieden werden. Der Leib des Christen ist für den Herrn (s. 1. Kor 6,23); er ist ein Glied Christi (s. V. 15), das wir, wie wir ermahnt sind, darstellen sollen „als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Dienst ist“ (Röm 12,1). Der Leib wird aus den Toten auf-erweckt werden durch seinen Geist, der in uns wohnt (s. Röm 8,11). Solche Dinge werden nirgends vom Fleisch – dem verdorbenen Willen und der verdorbenen Natur des gefallen Menschen – gesagt, denn dieses ist gänzlich verurteilt. „Die aber des Christus sind, haben das Fleisch *gekreuzigt* samt den Leidenschaften und den Begierden“ (Gal 5,24), so dass der Wiedergeborene selbstredend dem Fleisch nicht länger einen Platz einräumen kann. Und dieses gilt nicht bloß im Hinblick auf grobe Sünden, sondern wir müssen uns in allem durch den Heiligen Geist und nicht durch das Fleisch leiten lassen.

Man ist geneigt, unter dem Begriff „Fleisch“ gewöhnlich nur das offenbar Böse zu verstehen; aber ebenso gut wie ein natürlicher Mensch sittlich und aufrichtig, angenehm und liebenswürdig sein kann, so kann auch ein Christ diese Tugenden haben, ohne durch den Heiligen Geist geleitet zu werden, denn es gibt auch ein liebenswürdiges „Fleisch“ (s. Mk 10,17-22).

Auch ist es von Wichtigkeit, zu beachten, dass etliche Schriftstellen von dem Heiligen Geist reden, als unterschieden von unserem Geist, wie z. B. in der Stelle: „Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind“ (Röm 8,16). In anderen Stellen hingegen können die Handlungen meines Geistes – des „neuen Menschen“ – nicht getrennt werden von denen des bei mir und in mir wohnenden Heiligen Geistes, z. B. wenn wir aufgefordert sind, zu „beten im Geist“, zu „dienen durch den Geist“ und zu „wandeln durch den Geist“. Das Wort „wandeln“ schließt alle meine sichtbaren Wege in sich, so dass alles, was ich im Widerspruch mit dem Heiligen Geist verrichte, notwendig vom „Fleisch“ ist, denn der „neue Mensch“ verlangt stets und ausschließlich, durch den Heiligen Geist geleitet zu werden. Aber nicht nur meine offenbaren Werke, sondern selbst meine Gedanken sind mit eingeschlossen; denn wir müssen „jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2. Kor 10,5). Und wenn wir die unzähligen Eitelkeiten kennen, womit unsere Gedanken sich so leicht beschäftigen, wie groß muss dann die Macht sein, die selbst diese Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen nimmt? Aber der Heilige Geist ist Gott, und niemand kann die Grenze seiner Macht bestimmen.

Man könnte vielleicht den Einwand erheben, dass, wenn dieses alles sich wirklich so verhielte, auch alle Werke und Taten des Christen von dem Heiligen Geist eingegeben sein müssten, während wir doch sehen, dass derselbe eine Menge Fehltritte begeht. Leider ist Letzteres der Fall, und sicher ist die Ursache davon, dass er in seinen Fehlritten nicht durch den Heiligen Geist, sondern durch das Fleisch geleitet

worden ist. Wenn wir indes durch den Heiligen Geist geleitet werden, so bezeichnet das die Schrift noch keineswegs als eine *Eingebung*. Wir lesen, dass „alle Schrift von Gott eingegeben“ ist (2. Tim 3,16), und dieses zeigt uns, dass Gott heilige Männer als Werkzeuge gebrauchte, um das niederzuschreiben, was Er den Menschen offenbaren wollte; und obwohl Er sich der Fähigkeiten, der Kenntnisse und der Umstände dieser Männer bediente, so war es dennoch die *Botschaft Gottes, das Wort Gottes*; und Gott konnte seine Botschaft so ans Licht stellen und hat sie auch so ans Licht gestellt, wie Er es wollte.

Ohne Zweifel leitet auch jetzt der Heilige Geist die Gläubigen, jedoch unterwirft Er sie nicht so ganz seinem Einfluss, dass sie verhindert sind, Fehlritte tun zu können. Beim Schreiben der Heiligen Schrift tat Er dieses; aber *nun* ist es mehr der *Mensch*, der durch den Heiligen Geist handelt, und der Mensch ist ein „irdenes Gefäß“ und darum imstande, das zu verderben, womit er in Berührung kommt. Darum werden alle ermahnt, „durch den Geist zu wandeln“. Doch *wir* sind es, die wandeln müssen, und wir sind Menschen; und wenn unsere Unterwürfigkeit unter den Heiligen Geist eine mangelhafte ist, so ist unser Wandel unsicher. Hat man Gaben empfangen, dann heißt es: „Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht“ (1. Pet 4,11). Welch ernste Worte! Sind wir nicht dem Geist Gottes unterworfen, dann ist unser Straucheln im Reden und Dienen unausbleiblich. Uns wird gesagt, wie wir reden und dienen sollen. In Epheser 4,8-13 finden wir, dass Gaben verliehen worden sind, und Timotheus wird ermahnt: „Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir Bedenke dies sorgfältig; lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien“ (1. Tim 4,14.15).

In Betreff der Eingebung der Schrift aber war Gott es, der sprach. Es verhält sich hiermit daher ganz anders, als mit den dem Menschen verliehenen Gaben oder der Erweckung dieser Gaben. Gott konnte den Apostel Paulus und dessen Umstände gebrauchen, oder sich sogar des Bileam bedienen, wie sehr dessen Wille und dessen Wünsche dagegen

streiten mochten. Darum, obwohl der Heilige Geist in allen Christen, mögen sie besondere Gaben haben oder nicht, seine Wohnung hat, so bleibt es dennoch der Mensch, der handelt; und der Mensch ist ein „irdenes Gefäß“ und zu den traurigsten Verirrungen fähig. Seine Handlungen sind in keinem Fall „eingegeben“.

Seitdem die Sammlung der Bücher der Heiligen Schrift vollendet ist, hat Gott unleugbar durch den Heiligen Geist diesem und jenem Klarheit über die einzelnen Teile dieser Schrift gegeben und mit Gaben ausgerüstet, um auch andere mit dem Inhalt und dessen Bedeutung bekannt zu machen. Aber es waren Menschen, und sie können darum in ihrer Mitteilung mehr oder weniger geirrt haben. Man kann sich nie auf die Erklärung selbst des geistlichsten Christen, als auf einen Prüfstein der Wahrheit, in der Weise berufen, wie man sich auf die Schrift selbst berufen kann.

Ferner lesen wir: „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“ (Gal 5,22.23). Woher kommt es, dass so viele von Gott geliebte Kinder diese Früchte nicht tragen? Das größte Hindernis ist in dieser Beziehung, dass sie das Fleisch nicht als einen Feind behandelten, sondern, gleich den Kindern Israel im Land Kanaan, die alten Einwohner am Leben ließen. Aber noch schlimmer ist es, dass man einer Menge Christen begegnet, die stets eine Entschuldigung bei der Hand haben. „Ich bin von Natur aus jähzornig“, sagt der eine; – „ich kann meine Stellung in der menschlichen Gesellschaft nicht so ganz aufgeben“, lässt sich ein anderer vernehmen; und ein dritter sagt dieses, ein vierter jenes. Die geheime Ursache aber von allem ist, dass, da das Fleisch nicht unter den Füßen gehalten wird, es eine Fülle von schlechten Früchten zum Vorschein bringt; und dieses erstickt und hindert die Frucht des Heiligen Geistes, zur Reife zu kommen. Möchten wir doch nie vergessen, dass das große Hindernis stets in uns selbst ist!

Was nun die Freude und den Frieden betrifft, so gibt es viele, die unter einem „verdüsterten“ Evangelium erzogen worden sind; und dieses hat natürlich seine Früchte getragen. Bevor aber der Heilige Geist seine Früchte von „Frieden“ und „Freude“ hervorbringen kann, muss jenes alles ausgerottet sein. Etliche haben die Schriften gelesen, ohne einen anderen Lehrer gehabt zu haben als den Heiligen Geist; sie haben das herrliche Evangelium, die herrliche „frohe Botschaft“ geglaubt und haben angenommen, was Gott in Bezug auf die ewige Sicherheit aller sagt, die an Christus glauben, und sie genießen „Friede“ und „Freude“, während andere das Evangelium von Jugend auf gehört, auch wohl geglaubt haben, aber, obwohl sie vieles von der Schrift wissen, dennoch keinen Frieden und keine Freude genießen. Ach, wie sehr verdirbt der Mensch alles, was unter seine Hände gerät! Wohlan denn, „Frieden“ und „Freude“ sind die Frucht des Heiligen Geistes; und Er will diese in allen hervorbringen, die aus Gott geboren sind, wenn sie nur auf die Schriften achten und sich durch Ihn unterweisen lassen wollen. „Das Reich Gottes ist ... Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17).

Jedoch zeigt sich noch eine andere Schwierigkeit. Man hat gegen die Behauptung, dass alle Christen den Heiligen Geist haben, den Einwand erhoben, dass dieses mit einzelnen, in der Apostelgeschichte erwähnten Fällen im Widerspruch stehe, indem dort von Gläubigen die Rede sei, die den Heiligen Geist nicht empfangen hatten, und die Ihn erst durch Handauflegung der Apostel empfangen. Und noch andere haben dem Gedanken Raum gegeben, als ob die Gabe des Heiligen Geistes, wovon in dem Evangelium des Johannes die Rede ist, nur auf die Zeit der Apostel zu beschränken sei.

Betrachten wir die Vorfälle in der Apostelgeschichte ein wenig näher und erinnern wir uns zu gleicher Zeit an die großen Grundsätze in Betreff des Mitteilens des Heiligen Geistes, die wir in 1. Korinther 12,13 finden. Hier lesen wir: „Denn auch in *einem* Geist sind wir alle zu *einem* Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien

Sklaven oder Freie, und sind alle mit *einem* Geist getränkt worden.“ Merken wir uns die Worte: „zu *einem* Leib getauft“. Obwohl der Heilige Geist in jedem Gläubigen insbesondere wohnt, so empfangen wir Ihn doch nicht, um persönlich getrennte Christen zu bleiben, sondern das Empfangen des Heiligen Geistes bildet uns zu *einem* Leib, so dass jeder Gläubige einen zweifachen Standpunkt einnimmt: Er ist bezüglich seiner Person ein Heiliger, in dem der Heilige Geist wohnt, und er ist durch den Heiligen Geist zu einem Glied des neuen Leibes getauft.

In dem Fall der Samariter (s. Apg 8,15) war es der Wille Gottes, dass sie, die bekehrt waren, den Heiligen Geist nicht ohne die Mitwirkung der Apostel in Jerusalem empfangen sollten, und zwar aus dem Grund, um in diesen frühesten Zeiten einem möglichen Riss in der Kirche vorzubeugen. Der Heilige Geist wurde mittels der Handauflegung der Apostel gegeben; und auf diese Weise trat es klar ans Licht, dass es die Taufe des Heiligen Geistes zu *einem* Leib war.

Dann haben wir den Fall von Paulus (s. Apg 9,17). Da er das von Gott gebrauchte Werkzeug sein sollte, um die Offenbarung der Versammlung, die bis dahin ein Geheimnis gewesen war, ans Licht zu bringen (s. Röm 16,25.26), so war es von Wichtigkeit, ihn in eine Stellung zu bringen, die seiner – mit der unmittelbaren Autorität Gottes bekleideten – Lehre, Kraft verleihen konnte (s. Gal 1). Daher musste auch er zu einem Leib getauft werden; und wir sehen, dass auch er den Heiligen Geist durch Handauflegung empfängt, jedoch nicht *vonseiten der Apostel*.

Mit den Nationen (s. Apg 10,44) war es noch anders. Das jüdische Volk hatte, nachdem es Christus von sich gestoßen hatte, auch den Heiligen Geist verworfen (s. Apg 7,51), und nun waren die Tage gekommen, dass einige aus allen Völkern zum Herrn versammelt werden sollten. Und hier ist es bemerkenswert, dass der Heilige Geist in diesem Fall nicht durch Handauflegung gegeben wurde, sondern dass dieses geschah, *während Petrus redete*. Es kann sein, dass Kornelius und sein Haus bereits lebendig gemachte Personen waren, aber sie glaubten

nicht an Christus – und dazu hatte er seine Freunde und Bekannten eingeladen, von denen wir nicht wissen, ob sie Gläubige waren. Aber durch die Predigt des Petrus wurden sie bekehrt und empfangen sofort den Heiligen Geist. Dieses zeigt uns den gewöhnlichen Weg, den Gott bezüglich der Nationen einzuschlagen gedachte; denn der Apostel fragt die Bekehrten aus den Nationen von Galatien, ob sie den Heiligen Geist nicht empfangen hätten „*aus der Kunde des Glaubens*“ (Gal 3,2). Aber auch hier ist es klar, dass die Taufe des Heiligen Geistes sie dem einen Leib beifügte; denn Petrus empfing eine besondere Offenbarung, um zu den Nationen zu gehen. Er war es auch, der der Versammlung über diesen Vorfall Bericht gab, und die Apostel und Brüder verherrlichten den Herrn.

Der Fall mit den Jüngern des Johannes (s. Apg 19,2-6) ist noch von einer ganz anderen Art; aber auch diese mussten zu *einem Leib* getauft werden. Paulus legte ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist.

Dieses sind die Fälle, die nach Pfingsten in der Apostelgeschichte verzeichnet sind; aber es ist von Wichtigkeit, zu sehen, dass in jedem derselben eine Kette ist, die sie mit der bereits bestehenden Versammlung verbindet; es war deutlich die Taufe des Heiligen Geistes „zu *einem Leib*“. Wir dürfen indes nicht aus dem Auge verlieren, dass die Zeit der Apostel einen *Übergang* bildet, der nie wieder zurückkehren kann. Die Versammlung trat freilich an dem Pfingsttag ins Leben; aber ihr Standpunkt und ihre eigentümlichen Segnungen wurden durch viele erst nach und nach verstanden und genossen. Man findet auf der einen Seite die Apostel in Jerusalem, und zwar in Verbindung mit jüdischen Gebräuchen und Satzungen, und auf der anderen Seite findet man die aus den Nationen bekehrten Christen; jedoch bilden sie *einen Leib* und *eine* Versammlung. Der erste Zustand musste schnell, aber regelrecht vom Schauplatz verschwinden, bis alle in das volle Licht der Stellung der Versammlung gekommen waren, in der sich weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freier befindet, sondern Christus alles in allen;

und so sind wir denn zu der ursprünglichen Andeutung zurückgekehrt, nämlich, dass alle, *die glauben*, den Heiligen Geist empfangen sollen (s. Joh 7,37-39). Überall in den Briefen wird hiervon gesprochen, wie von einer erkannten allgemeinen Segnung. „Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist?“ – „Hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt, durch den Geist, den er uns gegeben hat“ (1. Kor 6,19; 1. Joh 3,24). „... in dem ihr auch, nachdem¹ ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung“ (Eph 1,13, vgl. a. Röm 8,9, Gal 4,6; Eph 2,18, Phil 3,3). Diese Stellen beantworten auch zugleich den Einwand, als ob das Innewohnen des Heiligen Geistes nur auf die Zeit der Apostel zu beschränken sei, indem sie den Beweis liefern, dass Er in allen Gläubigen und in der ganzen Versammlung seine Wohnung hat.

Aber vergessen wir unter allen Umständen nicht, dass die Taufe des Heiligen Geistes die Bildung des *einen* Leibes zum Zweck hatte, und „dass wir alle mit *einem* Geist getränkt sind“. Wir sehen freilich jetzt die Christen in Hunderte von Sekten verteilt; aber dieses ist das Werk des Menschen, und nicht das Werk Gottes. Er bildet zu *einem* Leib; und wir sind ermahnt, „uns zu befleißigen, die Einheit des Geistes zu bewahren“ (s. Eph 4,3). Es bestehen leider viele andere Vereinigungen, aber hier ist die Einheit, die Gott dargestellt hat. „Wir sind alle mit *einem* Geiste getränkt.“ „*Ein* Leib und *ein* Geist“ (Eph 4,4). Darum darf sich ein Christ nicht als alleinstehend betrachten. Ich bin eins mit Christus als meinem Haupt; und ich bin eins mit jedem Glied seines Leibes, sowohl mit dem Armen als auch mit dem Reichen, sowohl mit dem Unwissenden als auch mit dem Gelehrten, sowohl mit dem Ungebildeten als mit dem Gebildeten. Ich mag den einen verleugnen, dem andern aus dem Weg gehen, den dritten links liegen lassen; aber dieses hebt meine Einheit mit jedem derselben keineswegs auf. Wehe mir, wenn ich so handle!

¹ Zu den Gläubigen in Ephesus konnte im Allgemeinen nicht gesagt werden: „Nachdem ihr geglaubt habt, seid ihr versiegelt worden“; denn gerade hier ereignete sich der Vorfall mit den Jüngern des Johannes, wovon in Apg 19 die Rede ist.

Nur mit dem Bösen soll ich keine Gemeinschaft haben, soll ihn weder grüßen (s. 2. Joh 11) noch mit ihm essen (s. 1. Kor 5,11). Aber mein Verhalten hebt die Sache selbst nicht auf. „Wir sind alle zu *einem* Leib getauft“; „wir sind alle mit einem Geiste getränkt“. Dieses können wir, selbst wenn wir es wollten, durchaus nicht ändern. Doch wir werden ermahnt, uns zu „befleißigen“, die Einheit des Geistes zu „bewahren“. Viele Christen reden stets von der Einheit der unsichtbaren Kirche und trösten sich mit dem Gedanken, dass die Christen wirklich eins seien, obwohl die Einheit nicht sichtbar hervortrete; aber es war das Gebet unseres Herrn, dass die Einheit sichtbar sein möge. „Damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch *sie* in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass *du* mich gesandt hast“ (Joh 17,21).

Wenn verschiedene Kinder derselben Familie, die einander weder je sahen noch irgendwelche Gemeinschaft miteinander hatten, sondern die sich im Gegenteil einander absichtlich Hindernisse in den Weg legten, von ihrer Einheit redeten, würden wir ein solches Verhalten nicht als Hohn oder noch schlimmer bezeichnen? Wie ist es nun möglich, dass die Christen etwas Einheit nennen, was bloß eine Verwandtschaft ist? Einheit bringt Gemeinschaft hervor. Johannes schrieb seinen ersten Brief an die Christen im Allgemeinen, indem er mitteilte, was er gesehen und gehört hatte, „damit auch *ihr* mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Joh 1,3); und „wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie *er* in dem Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander“ (1. Joh 1,7). Die Christen mögen nun von verborgener Einheit reden, aber „Gemeinschaft“ kann nicht verborgen und unsichtbar sein; und Gemeinschaft müssen wir miteinander pflegen. Auch erklärt die Schrift, dass wir Gemeinschaft miteinander haben, wenn wir in dem Licht wandeln, wie Er in dem Licht ist.

„Ja, aber wir haben Gemeinschaft mit den Christen unserer Kirche“, werden vielleicht einige sagen. – Ohne Zweifel; aber ist das die Einheit des Geistes? Er macht *alle* Christen zu einem Körper; aber auch nur zu

einem; und wir werden aufgefordert, uns zu befeißigen, seine Einheit zu bewahren. Und ich frage euch, Geliebte, die ihr euch nach seinem Namen nennt, wenn ihr verschiedene Körper bildet, ist dies dann nicht die praktische Vernachlässigung des *einen* Körpers, zu dem Er euch gemacht hat? Ist es nicht gerade das Entgegengesetzte des Gebets des Herrn: „damit sie *alle* eins seien damit die Welt glaube“? Möchten die Christen doch einsehen, wie sehr ihre Uneinigkeit unseren gesegneten Herrn entehrt! Wenn ihre Einheit ein Zeugnis für die Welt sein soll, dass Gott seinen Sohn gesandt hat (wie das Gebet des Herrn sagt), dann muss die Welt ohne Zweifel aus ihrer Uneinigkeit schließen, dass Jesus nicht der Herr aus dem Himmel ist; denn jeder Gläubige scheint ihnen das zu tun, was in seinen eigenen Augen recht ist. Lasst uns nicht vergessen, dass es eine Einheit des Heiligen Geistes gibt, und dass wir aufgefordert werden, uns zu befeißigen, diese Einheit aufrechtzuerhalten! Wenn wir dieses nicht tun, so betrüben wir den Herrn sehr.

Vielleicht wird eine wichtige Frage bei denen aufsteigen, die bis jetzt wenig hierüber nachgedacht haben, nämlich: „Wie erlangen wir die Leitung des Heiligen Geistes? Durch die Gnade Gottes bin ich ein Christ, und jetzt sagen Sie, dass ich daher das Innewohnen des Heiligen Geistes habe, und Sie ermahnen mich, dass ich mich durch diese göttliche Person leiten lasse; aber wie erlange ich nun diese Leitung? Muss ich den Heiligen Geist bitten, dass Er mich leitet und führt, oder was muss ich sonst tun?“

Es wird dem Gläubigen nirgends gesagt, dass er den Heiligen Geist um seine Leitung bitten soll, auch gibt es kein Beispiel für ein solches Gebet im Neuen Testament; ebenso wenig wird uns gesagt, Gott zu bitten, dass Er die Welt lieben möchte, oder Christus zu bitten, die Gemeinde zu lieben. Vergessen wir nicht, dass der Heilige Geist gekommen ist mit dem bestimmten Zweck, den Gläubigen zu trösten und zu leiten. Außerdem beweisen die vielen Ermahnungen, die uns gegeben sind, deutlich, dass unsererseits *Unterwerfung unter seine Leitung* nötig ist. Der Heilige Geist ist Gott, aber es gibt im Neuen Testament kein Beispiel von einem

Gebet zu dem Heiligen Geist als einer besonderen Person. *Durch* Ihn beten wir zu Gott (und in diesem Sinn beten wir auch zu dem Heiligen Geist) zum Vater und zum Sohn. Daher sind die Gebete, die wir in den Briefen finden, entweder an Gott, an den Vater oder an den Herrn Jesus gerichtet, damit diese *durch* den Heiligen Geist wirken möchten (s. Röm 15,13; Eph 1,17; 3,16). Ebenso wenig ist es richtig, um die Ausgießung des Heiligen Geistes zu beten, weil Er ja bereits am Pfingsttag herabgekommen ist und bei uns bleibt (s. Joh 14,16).

Dennoch soll das Gebet unsere fortwährende Beschäftigung sein. „Haltet an am Gebet“, ist die Ermahnung; und keine Fortschritte im christlichen Leben können uns je diese unbedingte Abhängigkeit von Gott ersparen. Der Herr Jesus selbst brachte ganze Nächte im Gebet zu (s. Lk 6,12). Wie selten verharren wir *eine* Stunde im Gebet! Wenn es nun dem Herrn ein Bedürfnis war, anhaltend zu beten, sollten wir dieses Bedürfnis für uns nicht viel tiefer fühlen? Möchte daher das Erste, was wir lernen, die *Abhängigkeit* sein, die sich im Gebet offenbart! Danach folgt *Selbstverleugnung*. Der Herr sagt: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um *meinen* Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). Ebenso müssen auch wir unseren eigenen Willen verleugnen, wenn wir wirklich wünschen, uns unter die Leitung des Heiligen Geistes zu stellen.

Der erste Schritt, den wir tun müssen, mag vielleicht die Trennung von etwas sein, was wir sehr lieben, oder die Ausführung einer Sache, vor der wir zurückschrecken. Lasst uns daran denken, dass wir nicht durch das Fleisch und gleichzeitig durch den Geist geleitet werden können; wir können uns nur zu einem entschließen. „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geist ewiges Leben ernten“ (Gal 6,7.8). Wenn wir das Fleisch zu befriedigen wünschen, verzichten wir auf die Leitung des Heiligen Geistes; wenn wir aber wünschen, durch den Heiligen Geist geleitet zu werden, dürfen

wir nicht auf die Stimme des Fleisches hören. Das sehen wir bei der Bekehrung des Apostels Paulus, als er ausgesandt wurde, den Nationen das Evangelium zu verkündigen; er sagt: „... ging ich sogleich nicht mit Fleisch und Blut zu Rate“ (Gal 1,16); denn dieses würde ihn sicher veranlasst haben, seinen Brüdern, den Juden, das Evangelium zu bringen. Ebenso sollte es auch bei uns sein; denn welchen Nutzen würde es haben, wenn ich um die Leitung des Heiligen Geistes bäte, und keineswegs die Absicht hätte, ihr Folge zu leisten? Möchten wir daher keinen andern Willen und kein anderes Verlangen haben, als Gott in Bezug auf uns hat, und immer mehr lernen, uns selbst zu verleugnen! Unser geliebter Herr kam, um den Willen seines *Vaters* zu tun. In der Tat, auch wir sollten seinen Willen zu tun suchen und keinen eigenen Willen haben. Möchten wir in Wahrheit sagen können: „Es ist meine Lust, o Gott, deinen Willen zu tun.“

Gehorsam ist in allen Dingen das „erste Erfordernis“. Unser Herr hat einmal gesagt: „Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist“ (Joh 7,17). Die meisten Christen wünschen ohne Zweifel, die Lehre des Wortes Gottes zu kennen; aber *der einzige Weg* dazu ist, den Willen Gottes zu tun. Wir müssen die Wahrheit nicht nur kennen, sondern sie auch tun (s. Joh 13,17; 1. Joh 1,6). Gott gibt mir ein wenig Licht und sagt: „Tu dieses, oder lasse jenes; die Schrift wird dir die Beweise liefern.“ Ich aber zögere. Das Opfer, das Er von mir fordert, scheint mir vielleicht zu groß, oder ich will wissen, was später von mir verlangt werden wird. Vielleicht möchte ich auch alle Folgen meines Schrittes vorhersehen können. Doch ohne den ersten Schritt ist alles für mich undurchdringliche Finsternis. Und weshalb? Weil ich seinen *Willen* tun muss. Ein Schritt folgt dem andern, wenn ich durch Ihn geleitet werden will. Die Weise Gottes ist, eine Regel nach der andern und eine Vorschrift nach der andern folgen zu lassen. Wir können daher nicht erwarten, dass Er uns die zweite Regel oder Vorschrift offenbaren wird, wenn wir nicht die erste gelernt und *getan* haben. Erst dann und nicht früher werden wir für die folgende Regel

und Richtschnur Verständnis haben. Obwohl wir nun ohne Zweifel dabei zu kurz kommen werden, wird Gott uns, wenn wir wirklich das Verlangen haben, seinen Willen zu tun, helfen und leiten. Dies verursacht auch keine Ungewissheit oder Unruhe im Herzen, sondern gerade das Gegenteil: Auf Ihn gestützt gehen wir einfach voran. Ungewissheit findet sich nur bei denen, die zwar etwas Licht haben, aber nicht folgen wollen. Die Heilige Schrift sagt ausdrücklich, dass „wer seinen Willen tut, von dieser Lehre wissen wird, ob sie aus Gott ist“. Und in Matthäus 6,22 steht geschrieben: „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein.“

Hier haben wir das Geheimnis unserer Fehler, unserer Trägheit, unserer wenigen Fortschritte. Oft ist unser Auge nicht einfältig, oft wollen wir nicht seinen Willen, sondern unseren tun. Lasst uns, was den Ausgang betrifft, uns selbst nicht täuschen. Die Schrift ist in dieser Hinsicht sehr deutlich. Tun wir den Willen Gottes, so bleiben wir, wenn auch die Welt und ihre Lust vergeht; denn „wer aber den Willen Gottes tut, *bleibt in Ewigkeit*“ (1. Joh 2,17). Wenn wir aber seinen Willen nicht tun, so kann man die Worte auf uns anwenden: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,17).

Aber der gehorsame Christ wird ermahnt, zu „wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (s. 2. Pet 3,18). Auch dieses geschieht durch den Heiligen Geist; denn Christus hat gesagt: „*Er* wird mich verherrlichen, denn von dem meinen wird er empfangen und euch verkündigen“ (Joh 16,14); und: „er wird euch in die ganze Wahrheit leiten“ (s. Joh 16,13). Diese Offenbarung findet man in *Gottes Wort*; und wir sehen dadurch, wie wichtig es ist, die Heilige Schriften sorgfältig und unter Gebet und Flehen zu untersuchen. Das Wort Gottes ist jetzt vollständig; so dass wir nicht erwarten müssen, dass der Heilige Geist uns etwas lehren wird, was darin nicht offenbart ist. Der Herr sagt: „Das Kommende wird er euch verkündigen“ (Joh 16,13); aber dies wurde gesagt, bevor das Neue Testament vollständig war, bevor die Briefe und die Offenbarung des Johannes geschrieben

waren.² Alles ist jetzt *ein* Ganzes; wenn wir sogar einen Engel aus dem Himmel herabkommen sähen, der uns ein anderes Evangelium verkündigen wollte, so müssten wir nicht auf ihn hören, sondern ausrufen: „Er sei verflucht!“ (Gal 1,8). Wir werden ermahnt, „die Geister zu prüfen“ (s. 1. Joh 4,1); denn viele falsche Propheten sind ausgegangen in die Welt, die sich durch Unglauben, Zweifelsucht, Rationalismus usw. offenbaren. Unser einziger Prüfstein für all dieses ist das Wort Gottes durch die Unterweisung des Heiligen Geistes.

Die Wichtigkeit dieser Dinge wird desto größer, je mehr die letzten Tage herannahen; denn „der Geist sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen“ (1. Tim 4,1). Nichts kann die Seele gegen diese Dinge schützen, als nur das Wort Gottes durch die Unterweisung des Heiligen Geistes. Ich sage „durch die Unterweisung des Heiligen Geistes“ nicht, weil Gott keine menschlichen Lehrer als Werkzeuge gebrauchen könnte, um uns die Wahrheit zu verkündigen, denn solche gibt es in Epheser 4,11; sondern weil es immer durch die Kraft des Heiligen Geistes geschehen muss. „Sie werden alle von Gott gelehrt sein“ (Joh 6,45).

Die Wahrheit wankt nicht, sie steht unerschütterlich fest. „Keine Weissagung der Schrift ist von eigener Auslegung“ (s. 2. Pet 1,20). Der Heilige Geist wird nie dem einem eine andere Auslegung einer Schriftstelle geben als dem anderen. Natürlich können wir die Schrift unter der Leitung des Heiligen Geistes auf verschiedene Weise anwenden, wie z. B. bei der Verkündigung des Evangeliums; aber es gibt nur *eine Auslegung* der Schrift. Wenn ich einen Brief schreibe, knüpfe ich eine bestimmte Bedeutung an die geschriebenen Worte. Ebenso schickte Gott den Menschen eine bestimmte Botschaft in seinem Wort, und es ist jetzt an uns, zu untersuchen, wie diese Botschaft lautet. Dies vermögen

² Der Heilige Geist verkündigt uns jetzt das Kommende dadurch, dass Er uns jetzt die zukünftigen Ereignisse, die in der Heiligen Schrift offenbart werden, erklärt.

wir nur mittels der Unterweisung des Heiligen Geistes – durch denselben Geist, der den Menschen eingab, zu schreiben, was Er wünschte. Aber es ist auch von großer Wichtigkeit, zu verstehen, dass Er sowohl dem einen als auch dem andern dieselbe Auslegung dieser Botschaft gibt; deshalb werden wir ermahnt, dieselben Gedanken zu haben und dieselben Worte zu sprechen (s. 1. Kor 1,10; Phil 1,27).

Wenn ich also sehe, dass andere Christen, von denen ich weiß, dass sie im Wort Gottes viel Erkenntnis haben, irgendeiner Bibelstelle eine andere Erklärung geben als ich, so ist es meine Pflicht, mein eigenes Urteil vor Gott genau zu prüfen. Derselbe Geist wohnt in ihnen und in mir, so dass entweder in meiner oder in ihrer Auslegung etwas von der alten Natur sein muss; wäre dies nicht der Fall, so würde auch kein Unterschied da sein. Wie vorsichtig muss ich deshalb sein, damit ich mich nicht täusche! Wie genau muss ich das Wort Gottes untersuchen und seine verschiedenen Teile miteinander vergleichen! Wie groß sollte mein Streben sein, keinen *eigenen* Willen, Wunsch oder Gedanken zu haben; und wie sehr sollte ich wünschen, die Gedanken Gottes zu verstehen, wenn sie auch mein ganzes System umstoßen würden! Es sollte mein stetes Gebet sein, dass ich mehr Licht empfangen, damit ich und meine Mitgläubigen dieselben Gedanken haben. Wenn ich aber lange gebetet und untersucht habe, muss ich das, was ich glaube, dass es von Gott ist, festhalten; jedoch immer in Demut, wenn andere, die viel Erkenntnis haben, anderer Meinung sind. Gebe Gott, dass wir uns alle durch sein heiliges Wort mehr unterweisen lassen! „Der Geist ist die Wahrheit“ (s. 1. Joh 5,6).

Es gibt noch etwas, was den Wert des Wortes Gottes erhöht. Wir besiegen nämlich durch das Wort den Feind, und zwar ebenfalls durch die Kraft des Heiligen Geistes. Der Apostel Paulus ermahnt uns: „Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“ (Eph 6,17). Mit dieser Waffe besiegte der Herr den Teufel. „Es steht geschrieben“, ertönt es zu wiederholten Malen von seinen Lippen. Ebenso müssen auch wir in unserem Kampf „das Schwert des

Geistes, das Gottes Wort ist“, als unsere Waffe gebrauchen. Möge die Heilige Schrift stets kostbarer in unseren Augen werden, und mögen wir alle danach streben, „ein Brief Christi“ zu sein, „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes“ (2. Kor 3,3).

Auch die Leitung des Heiligen Geistes in unserem *täglichen Leben* ist von sehr großer Wichtigkeit. Viele Christen beachten die Leitung Gottes nur sehr wenig. Sie erwarten zwar, dass Er sie leiten wird, aber in einem allgemeinen Sinn, nicht in den kleinsten Angelegenheiten des täglichen Lebens. Einige Stellen aus der Heiligen Schrift anzuführen, wird hier am Platz sein. „Ich will dich unterweisen und dich den Weg lehren, den du wandeln sollst; mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten. Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, das keinen Verstand hat; mit Zaum und Zügel, ihrem Schmuck, musst du sie bändigen, sonst nahen sie dir nicht“ (Ps 32,8.9). „Von dem HERRN werden die Schritte des Mannes befestigt, und an seinem Weg hat er Gefallen“ (Ps 37,23). „Die Entwürfe des Herzens sind des Menschen, aber die Antwort der Zunge kommt von dem HERRN (Spr 16,1). „Die Schritte des Mannes hängen ab von dem HERRN; und der Mensch, wie sollte er seinen Weg verstehen?“ (Spr 20,24). „Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade“ (Spr 3,6). Diese Stellen sind alle, wie der Leser sieht, aus dem Alten Testament. Wenn es nun in jenen Tagen, als der Heilige Geist noch nicht als eine Person in den Gläubigen wohnte, für den Menschen nötig war, sich in *allen* seinen Wegen von Gott leiten zu lassen, so ist es jetzt, wo der Heilige Geist in uns wohnt, gewiss umso mehr der Fall.

Dass der Heilige Geist uns in den Umständen des tagtäglichen Lebens leiten muss, will ich durch einige Schriftstellen zu beweisen suchen. „Wohlan nun, ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen (die ihr nicht wisst, was der morgige Tag bringen wird; denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es ja, der für eine kurze Zeit sichtbar ist und dann verschwindet); statt dass ihr sagt: Wenn der

Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun“ (Jak 4,13-15). Hier sehen wir deutlich, dass wir in unsern gewöhnlichen Beschäftigungen die Führung Gottes brauchen. Wir können uns auch an die Ermahnungen erinnern, die an Herren und Knechte, an Eltern und Kinder, an Reiche und Arme gerichtet sind, ebenso an die Einzelheiten, die dabei angeführt werden; und wir lernen erkennen, dass vor Gott nichts zu gering ist. Uns wird auch die Ermahnung gegeben: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1. Kor 10,31). Zu diesem Zweck haben wir das Wort Gottes und die Leitung des Heiligen Geistes. „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal 5,16).

Aber inwieweit sind wir uns dieser Leitung bewusst? Erwarten wir sie wirklich als Antwort auf unser Gebet? Beachten wir wohl ernstlich alles, was nur Zufall zu sein scheint? Nehmen wir ein Beispiel als Erklärung. Ich möchte einen gläubigen Freund besuchen und leiste diesem Wunsch ohne zu zögern Folge. Unglücklicherweise treffe ich ihn nicht zu Haus an und kehre enttäuscht zurück. Muss ich dies nun als einen Zufall ansehen und nicht mehr weiter darüber nachdenken? Vielleicht tun dies die meisten Christen; doch können wir kühn behaupten, dass eine solche Einstellung nicht gut ist. Ein Christ muss sich nie enttäuscht fühlen. Dies ist, was wir in Psalm 32 lesen: Es ist „Zaum und Zügel“ zur „Bändigug“. Und obwohl es ein Segen ist, vom Bösen zurückgehalten zu werden, so ist sich von Gott *leiten* zu lassen doch noch etwas ganz anderes – nämlich gerade das Gegenteil. Gott wird mich nicht dazu bewegen, jemanden zu besuchen, wenn dieser nicht zu Hause ist, oder Er will mich vielleicht in einer Sache unterweisen, die ich auf eine andere Weise nicht lernen konnte. Es ist möglich, dass ich meine Zeit zu etwas anderem hätte benutzen müssen, z. B. zum Gebet oder zu dem Lesen des Wortes Gottes. Das Wichtige hierbei ist aber, dass wir erkennen, dass Gott eine *Stimme* hat in solchen Enttäuschungen. Wir müssen dies nicht unbeachtet lassen, sondern untersuchen, weshalb dies so geschah und in welcher Hinsicht ich versagt habe. Gott irrt sich nie.

Ein Blick auf den Wandel unseres Herrn auf der Erde wird uns zeigen, was es heißt, von Gott geleitet zu werden. Jesus setzte sich an einen Brunnen mit der Absicht, zu einer Frau zu sprechen, die dorthin kommen musste, um Wasser zu schöpfen, und für die Er eine frohe Botschaft der Gnade hatte. Er wurde nicht getäuscht, die Frau kam. Bei einer anderen Gelegenheit schickte Er einen seiner Jünger an das Meer, um dort einen Fisch zu fangen, in dessen Maul er ein Geldstück finden würde. Der Jünger ging, der Fisch wurde gefangen, und das Geldstück lag in seinem Maul. Wir sehen also, dass der Herr nie von Gott getäuscht wurde. „Aber“, wird man sagen, „das ist selbstverständlich, denn Er war sowohl Gott als auch Mensch.“ Allerdings, dies ist wahr; aber wir sprechen gerade von der Leitung *Gottes* für uns. Gott kann auch uns so leiten, dass wir nicht enttäuscht werden. Wenn wir versagen, werden unsere Pläne zu unserem eigenen Nutzen verhindert – zu unserem eigenen Nutzen, sage ich, denn es ist gewiss, dass Er uns dann immer etwas zu sagen hat und wir etwas daraus lernen können. Welch ein Vorrecht, von Gott geleitet zu werden! Welch eine Gnade, zu wissen, dass Gott bei jedem Schritt, den ich tue, Teilnahme zeigt, und dass Einer in mir wohnt, der mir jedes Mal den richtigen Weg zeigt! – Lasst uns jetzt zum Schluss noch kurz zusammenfassen, zu welchem Zweck der Heilige Geist uns gegeben ist:

1. Was meine Stellung vor Gott betrifft, so lesen wir in Römer 8,9 sehr bestimmt: „*Ihr* aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn nämlich Gottes Geist in euch wohnt.“ Beachten wir die Worte „nicht im Fleisch“. Dies heißt nicht, dass das Fleisch nicht in uns ist; denn, wie wir schon gesehen haben, wird unsere alte Natur bei der Bekehrung keineswegs in die neue verwandelt. Das Fleisch ist noch da; aber unsere Stellung und unsere Beziehung zu Gott ist ganz und gar verändert. Anstatt dass Gott auf uns herabsieht als Kinder des ersten Adam, sieht Er uns jetzt an als seine Kinder in Christus. Er erblickt uns in unserem neuen Zustand, und der Geist Gottes wohnt in uns. „*Ihr* seid nicht im Fleisch.“ „Wer aber dem Herrn anhängt, ist *ein* Geist mit ihm“ (1. Kor

6,17). „Ihr seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung“ (s. Eph 1,13; 4,30; 2. Kor 1,22). Gott hat uns versiegelt und kann dieses Siegel nie brechen.

2. Was den *Genuss* dieser Beziehung zu Gott betrifft, so lesen wir: „Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden“ (Röm 8,6). „Wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit“ (2. Kor 3,17). „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater!“ (Gal 4,6). Diese Stellen beweisen sehr deutlich, dass wir uns, was unser Gewissen betrifft, eines vollkommenen Friedens und der herrlichen Freiheit von *Kindern* erfreuen sollen. „Wir haben Frieden mit Gott“ (s. Röm 5,1). „Wir rühmen uns auch Gottes“ (V. 11). „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17).

3. Was mein *Wachsen in der Gnade* angeht, so ist der Herr Jesus der Gegenstand, der dem Christen vor Augen gestellt wird. Unser Wachstum wird in der Erkenntnis von Ihm und in der Gleichförmigkeit mit Ihm stattfinden; aber auch dies ist das Werk des Heiligen Geistes. „Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen“ (Joh 16,14). Christus ist also der Gegenstand für die Seele, und der Heilige Geist ist die Kraft, durch die wir in Ihm wachsen. Kein einziges Wort in dieser Betrachtung hat aber zum Zweck, das Auge von Christus abzuwenden. O nein! Die Verherrlichung Christi ist gerade das Werk des Heiligen Geistes, und je mehr ich mich durch den Heiligen Geist leiten lasse, desto mehr werde ich mit Christus beschäftigt sein. Christus ist der Gegenstand, der Heilige Geist die Kraft.

4. Was mein Erbteil betrifft, so hat Gott uns „das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben“ (2. Kor 1,22). Und dieser Geist ist „das Unterpfand unseres Erbes, zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise seiner Herrlichkeit“ (s. Eph 1,14). „Der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch“ (1. Pet 4,14). Das Leben mag voll

Mühe und Schmerz sein, wir können vorwärts schauen, *das Unterpfund ist in unseren Herzen*, und der Geist Gottes ruht auf uns. Unser Verlangen kann nicht mehr sein, uns hier unten noch länger aufzuhalten.

5. In Bezug auf unseren *Wandel* lesen wir: „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns auch durch den Geist wandeln“ (Gal 5,25). „Wir werden durch den Heiligen Geist geheiligt“ (s. Röm 15,16; 2. Thes 2,13; 1. Pet 1,2). Die Frucht des Geistes wird in Galater 5 aufgezählt, und wir werden ermahnt: „Wandelt als Kinder des Lichts (denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit), indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist“ (Eph 5,8-10). Welch ein kostbares Leitwort für unseren Wandel: „in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit“! Möchten wir doch mehr Frucht hervorbringen zum Wohlgefallen unseres Herrn!

6. Bezüglich unseres *Dienstes* hören wir: „Es sind Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist.“ „Einem jeden wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben.“ Der Heilige Geist „teilt jedem insbesondere aus, wie er will“ (s. 1. Kor 12). Die Gaben sind nicht nur zu unserem eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen des ganzen Leibes Christi gegeben; und daran knüpft sich die Ermahnung, die Gabe Gottes, die in uns ist, anzufachen; „denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (s. 2. Tim 1,6.7). In solcher Weise gerüstet, müssen wir jeden kleinen Dienst, den der Herr uns auferlegt, mit Dankbarkeit dafür erfüllen, dass Er uns einer solchen Arbeit für würdig erachtet. Lasst uns daran denken, dass ein Becher kaltes Wasser von Ihm nicht vergessen wird.

7. In Betreff unseres *Verhältnisses zu anderen Christen* schließlich lesen wir: „Denn auch in *einem* Geist sind wir alle zu *einem* Leib getauft worden und sind alle mit *einem* Geist getränkt worden“ (1. Kor 12,13). „Euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“ (Eph 4,3). Wir bilden *einen* Leib – von *einem*

Geist bewohnt. Deshalb befließigt euch, die von Gott gewirkte Einheit zu bewahren und zu offenbaren. Keine Einheit kann Gott befriedigen, als nur die Einheit des *Geistes*; und die Einheit des Geistes ist die Einheit des ganzen Leibes, denn es ist gerade der Heilige Geist, der uns zu diesem einen Leib gebildet hat. Unsere Liebe zu den Heiligen muss eine „Liebe im Geist“ sein (s. Kol 1,8; Röm 15,30).

Kehren wir jetzt zum Schluss noch einmal zurück zum Evangelium des Johannes. „Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,14). „Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten“ (Joh 7,38.39). Der Heilige Geist ist also eine Quelle des Wassers für mich selbst und lässt Ströme hervorkommen, die zu anderen fließen. O, wie wenig werden wir dies gewahr! Wie dürftig quillt das Wasser! Wie träge fließt die Quelle! Der Apostel Paulus sagt: „Werdet mit dem Geist erfüllt“ (Eph 5,18). Gebe der Herr, dass dies bei uns mehr der Fall werde, als es bis jetzt gewesen ist; es wird zu seiner Verherrlichung und zu unserem Segen dienen. Möchten wir stets unseres großen und heiligen Vorrechtes eingedenk sein und unsere Verantwortlichkeit fühlen, die dadurch besteht, dass dieser göttliche und himmlische Gast, der Heilige Geist, in uns wohnt!

